

## Licht aus Baugen.

(Schluß.)

---

Auf die Frage, wie es komme, daß so viele Juden dem Evangelium nicht glauben, hat Paulus im Briefe an die Römer 11. C. den Heiden Aufschluß gegeben, indessen kam er doch nicht ganz in's Reine, daher rief er aus: „O Tiefe des Reichthums, der Weisheit und Erkenntniß Gottes! u. s. w.“ Der Mann der Wissenschaft aus Baugen ist nun weiter gedrun= gen, denn er findet den Grund davon, daß Gott bis auf den heutigen Tag noch nicht Allen sich mitgetheilt hat, (S. 33) darin: „weil seine Offenbarung Man= chem aus uns durch Mißbrauch oder Mißverstand schädlich geworden, oder weil der Zusammenhang des Ganzen bisher die allgemeine Verbreitung des geoffen= barten Glaubens noch nicht verstattet hat.“ —

Wie rationell! Hätte doch der gute Simeon von dieser Weisheit einen Lichtfunken bekommen, sicher würde er nicht die Behauptung gewagt haben: „Siehe, Dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung Vie= ler in Israel, und als ein Zeichen, dem man wider= sprechen wird.“ (Lukas 2, 34.)

Welch ein reiner Begriff wird uns S. 55 von Gottes Güte und Weisheit gegeben!

„Der Weisheit Gottes ist es gemäß, daß er bei jedem Zwecke, zu dessen Ausführung auch wir Menschen etwas beitragen können, erst uns anhalte, das Unserige zu thun, und dann dasjenige, was wir aus Schwachheit oder Trägheit (wohlgemerkt: Trägheit!) unterlassen, durch seine Allmacht ersetze! —“ Ach, wie entzückend ist dieses Theorem! Nun ist die Trägheit keine Sünde mehr, die von Gottes Gerechtigkeit bestraft wird; nun wird es doch noch wahr: qui bene vivit, bene dormit, qui bene dormit, non peccat etc.!

Wie rein und originell werden erst die so genannten Geheimnißlehren unserer heiligen Religion vortragen werden! — S. 67 steht geschrieben: „Unter den drei göttlichen Personen bemerkt das Christenthum folgende Unterschiede: die Person des Vaters hat keinen weiteren Grund ihres Daseyns, die Person des Sohnes dagegen hat den Grund ihres Daseyns im Vater, jene des heiligen Geistes endlich in Beiden. Bildlicher Weise wird dieß so ausgedrückt: „Der Sohn ist gezeugt vom Vater, der heilige Geist aber gehet von dem Vater und Sohne aus! —“

O, daß mir der Autor dieser Ansicht: „bildlicher Weise wird dieß so ausgedrückt:“ — unbekannt ist! Wahrlich! ich müßte ihn umarmen aus Freude über diesen Fund! Ein alter Lehrer, Namens Basilus, hätte mich bald zu einem lichtlosen Glauben verleitet durch seine Schrift wider den gottlosen Eunomius, 2. Buch, wo er den Ketzer hart anfährt, daß er den Ausdruck: Gezeugt, der Sohn ist gezeugt, einen bildlichen Ausdruck nannte! „Unter welche Gattung der Irrenden,“ „schreibt Basilus,“ „soll man jenen zählen, welcher sagt, daß ihm (Gott) der Name Vater im unächtten Verstande zukomme, welcher dem

Sohne nur dem bloßen Namen nach also nennet, welcher es für gleichgültig hält, ob man den Vater oder den Schöpfer bekenne, ob man ihn den Sohn oder das Geschöpf nenne? —“ „Aber dieses, erwiederte Eunomius, (daß man die Namen Vater und Sohn im unächten Verstande nehmen soll) sage ich, damit ich den Begriff von einer Leidenschaft, der durch den Namen Vater in Jemanden entstehen könnte, vermeide. —“ Darauf antwortet wieder Basilius: „Da „hätte er, sofern er doch gottesfürchtig gesinnt gewesen, den Mißverstand, der aus diesen Worten entstehen konnte, wenn doch ein Mißverstand hiedurch entstehen kann, vermeiden, nicht aber zugleich das „Wort selbst läugnen, nicht unter dem Vorwande der „Ungebühr auch Alles, was irgend Rechtes darin enthalten ist, verwerfen, sondern die Lehren von Gott „von allen niedrigen und sinnlichen Begriffen reinigen, „und eine Erzeugung, wie sie dem heiligen Gotte, der „ohne Leidenschaft ist, gebührte, sich vorstellen sollen: „er hätte über die Art, wie er gezeugt hat, als über „eine unaussprechliche und unbegreifliche Art hinausgehen, hingegen mit seinen Gedanken, auf die Gleichheit des Wesens selbst durch das Wort erzeugen kommen sollen. Doch es ist einem Jedem, der die Sache erwägen will, bekannt, daß diese Namen, Vater „nämlich und Sohn, in uns nicht vorzüglich und gleich „auf den ersten Anblick den Begriff von einer fleischlichen Leidenschaft erwecken, sondern für sich gesagt, „uns bloß das Verhältniß, das sie miteinander haben, vor Augen stellen. Denn Vater ist derjenige, „welcher dem andern den Anfang zum Daseyn nach „einer ihm gleichen Natur gegeben: Sohn hingegen „ist der, welcher von dem andern den Anfang zum

„Daseyn durch die Erzeugung empfangen hat. Hören wir  
 „also, daß ein Mensch Vater ist, so verbinden wir  
 „auch damit den Begriff von einer Leidenschaft, hören  
 „wir aber, daß Gott Vater ist, so kehren wir in un-  
 „seren Gedanken auf die Ursache zurück, die ohne Lei-  
 „denschaft ist. Dieser aber, weil er gewohnt ist, mit  
 „dieser Benennung eine Natur, die den Regungen un-  
 „terworfen ist, zu verknüpfen, längnet sie als eine un-  
 „mögliche Sache, weil sie über seine Begriffe ist. . .  
 „Er sollte vielmehr eben hiedurch den Weg zur Wahr-  
 „heit gefunden haben, nämlich, daß, weil die Ver-  
 „weslichen also erzeugen, der Unverwesliche anders er-  
 „zeugen müsse. —“ Eunomius hätte die Zeugung in  
 Gott als eine zwar unerforschliche, jedoch wirklich be-  
 stehende Wahrheit betrachten sollen, welche dem **Glän-  
 bigen** eben so durch die Geschöpfe erkennbar wird, wie  
 überhaupt das Unsichtbare an Gott seit der Erschaf-  
 fung der Welt erkennbar und sichtbar ist. (Röm. 1.)

„Wenn wir, schreibt Basilius weiter, nicht durch  
 „einen Mißbrauch, nicht bildlicher Weise, sondern ei-  
 „genthümlich, vorzüglich, und mit Wahrheit Gott un-  
 „sern Vater nennen, indem er uns durch die Aeltern  
 „nach dem Fleische aus dem Nichtseyn zum Daseyn ge-  
 „bracht hat, und durch seine väterliche Sorge im eng-  
 „sten Verbündnisse mit uns stehet: — wenn wir, die  
 „wir der Kindesstattannehmung durch die Gnade ge-  
 „würdiget worden sind, sagen, daß Gott wahrhaft un-  
 „ser Vater genannt werde, aus was für einer Ursache  
 „sollte er nicht ein Vater desjenigen, der der Natur  
 „nach sein Sohn, und der aus seinem Wesen her-  
 „vorgegangen ist, ohne daß man wider die Gebühr  
 „vertrete, genannt werden? — Wir haben jedoch hin-

„länglich bewiesen, daß Gott eigenthümlich und ge-  
 „bührend Vater genannt werde, und daß dieser Na-  
 „me kein Zeichen einer Leidenschaft, sondern der Ver-  
 „wandtniß sey, die entweder vermittelt der Gnade,  
 „wie bei den Menschen, oder vermittelt der Natur,  
 „wie bei dem Eingebornen zu verstehen ist.“ — Woll-  
 te man einwenden, daß man solchen, die einzig und  
 allein nur von menschlicher Zeugung wissen, also noch  
 Heiden sind, beim Vortrage der Lehre von der Trini-  
 tät dennoch sagen müßte: sie sollten das Wort „Zeugung“ und „Ausgehen“ nicht in dem ihnen bekann-  
 ten Sinne, sondern bildlicher Weise, oder vor-  
 bildlich verstehen, oder es so meinen, wie Paulus  
 schreibt, daß wir hiernieden Alles wie im Spiegel se-  
 hen: so bemerkt solchen Dogmenerklärern wieder Ba-  
 silius: daß das nur dann geschehen könnte, wenn uns  
 die göttliche Offenbarung in Unwissenheit über die  
 Zeugung des Sohnes gelassen hätte. Da würde man  
 aber auch nicht veranlaßt, jemanden hierin zu unter-  
 richten. Nun werden wir aber gar ausführlich über  
 die Zeugung des Sohnes belehrt; Psalm 2, heißt es:  
 Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget;  
 oder Psalm 109: Vor dem Morgensterne habe ich  
 dich gezeuget aus meinem Leibe; u. v. a. D. Ueberall  
 aber, wo die Rede von Gott ist, wird der, welcher  
 den rechten Glauben hat, im Lichte des Glaubens auch  
 genau unterscheiden zwischen der Wahrheit, die gelehrt  
 wird und dem Ausdrucke, womit die Wahrheit bezeich-  
 net wird, und er wird bei Geheimnißlehren, in denen  
 die Wahrheit, die vollkommenste Wahrheit unsers Heils,  
 unserer Erlösung, Rechtfertigung und Heiligung vor-  
 getragen wird, nie eine bloß bildliche Bezeichnung zu-  
 geben oder annehmen, weil die Zeit der Vorbilder

vorüber ist, und wir in Wahrheit und nicht vorbildlich erlöst worden sind.

Doch bald könnte es den Anschein haben, ich getraue mir zu, dem Lichte aus Baugen ein helleres Licht entgegen zu halten. Das werde ich wohl bleiben lassen; es ist schon versucht worden; so hat es sogar ein verkappter Jesuit gewagt, in einer Reihe von Schriften zu erweisen, welche Irrungen und grobe Verstöße gegen die katholische Glaubenslehre in dem hochgepriesenen Religionshandbuche enthalten, von dem das in Baugen gelieferte ein wortgetreuer Auszug ist. Dieser Jesuit ist dem Rationalismus wohl tüchtig zu Leibe gegangen, allein man hat sehr großmüthig die Beschuldigung der offenbarsten Häresie hingenommen; man fand es nicht der Mühe werth, ihn zu widerlegen; man war zufrieden damit, nur so in der Stille Proselyten für die neue Lehre zu werben und die Wahrheit auf geheimen Wegen beliebt zu machen.

Man wußte ja, daß die alte Rechtgläubigkeit immer weniger beliebt sey, als die neu fortschreitende Freisinnigkeit; auch durfte man auf Protection bei solchen rechnen, deren Censur die obskuren Schriften vorgelegt werden mußten, in denen der Finsterling, Alles zu finster sehend, die kostbaren Perlen der alleinwahren Religionswissenschaft in den Schlamm getreten hat. Warum wagt er sich denn jetzt nicht heraus? Er sagt zwar, er hätte es nur mit Lebenden zu thun haben wollen, die Todten lasse er mit Ruhe; indessen ist ihm doch nicht zu trauen, daß seine bekannte Leidenschaftlichkeit wieder hervorbreche, wenn er herausgefordert würde.

Da würde er aber auch tüchtige Gegner finden, seitdem es keine Censur mehr hindert, die Wahrheit

des katholischen Glaubens standhaft und offen zu bekennen, wenn es auch das Leben kosten sollte. Ja, jetzt sind wir Viele geschaart und an's Licht hervorgetreten zum Kampfe.

Da wollen wir denn auch Andere von der harten Knechtschaft der Kirchendogmen befreien! Sofort soll es gelehrt werden, daß jene Ausdrücke und Lehren, in denen man bisher nur Geheimnisse gefunden, durchaus nur bildliche Redensarten sind. So ist die Lehre von der Erbsünde keine so arge Marter für Verstand und Herz, wenn sie des Bildnisses entkleidet wird, in welchem sie bisher vorgetragen worden. „Von nun an“, schreibt der Reformator der katholischen Religionslehre Seite 89, wurde unser ganzes Geschlecht der Gegenstand eines gewissen göttlichen Mißfallens, so zwar, daß sich an einem jeden Adamssohne schon von Geburt an etwas befindet, das ein gerechtes Mißfallen Gottes an ihm erregt, und eben darum bildlicher Weise die von Adam ererbte Sünde oder Erbsünde heißt; nicht so, als ob es eine wirkliche Sünde wäre, sondern nur, weil es etwas ist, das aus der Sünde entspringt und Gottes Mißfallen hat.“ Da wird der Kirchenrath von Trient zurechtgewiesen; nicht mehr verträgt es sich mit dem Frieden des Herzens, den man aus der sittlichen Zuträglichkeit einer Lehre schöpft, es mit dem Kirchenrathe zu glauben, daß durch die Taufgnade die Erbsünde als eine wirkliche Sünde nachgelassen werde (*non tolli totum id, quod veram, et propriam peccati rationem habet, etc. Sess. 5.*); auch fällt der Unterschied zwischen Erbübel und eigentlicher oder förmlicher Erbsünde ganz weg, es ist nunmehr die Erbsünde bloß noch etwas Unschönes, Unförmliches in der Natur

des Menschen, woran Gott ein Mißfallen haben muß. Dieserwegen ist auch die Taufe mehr eine Ausnahmehandlung in die Kirche, als eine wahrhafte Wiedergeburt durch übernatürliche Einwirkung des heiligen Geistes. S. 154 heißt es: „Ich habe überdieß nicht einmal nöthig, vorauszusetzen, daß diese Wohlthaten Gottes alle nur eben durch gewisse unmittelbare Eingriffe desselben in den Lauf der Natur erfolgen. Sollte er sich nicht auch des natürlichen Laufes der Dinge zu bedienen wissen, um seit meiner Taufe in mir allerlei gute Gedanken und Entschliefungen zu wecken, Versuchungen zum Bösen abzuwehren u. s. w.? Nur darf ich freilich nicht glauben, daß eine mittelbare Wirkung Gottes immer minder wichtig und dankenswerth seyn müßte, als eine unmittelbare.“ — Schade, daß Nikodemus das Licht von Baugen nicht aufgehen gesehen, er würde sicher die Wiedergeburt besser begriffen haben, von der Christus gesprochen! —

Die Lehre von der Menschwerdung des Sohnes Gottes ist so faßlich vorgetragen, daß die Missionäre in China sogar keine Schwierigkeit darin finden würden, selbe den Bürgern des himmlischen Reiches begreiflich zu machen. Dieser Abschnitt muß aber ganz und im Zusammenhange gelesen werden, um die Originalität der Auffassung gehörig zu beurtheilen. Nur einige Erklärungen will ich anführen. S. 92. „Ich könnte zwar freilich die Gottheit Jesu glauben, wenn auch das Christenthum lehrte, daß die menschliche Natur Christi ihr Daseyn auf dem gewöhnlichen Wege der Zeugung erhalten habe. Inzwischen trägt doch diese außerordentliche Entstehungsart derselben bei, mir ihre Vollkommenheit desto begreiflicher zu machen, und zu gleicher Zeit gewinnt auch meine Vorstellung von

der erhabenen Würde des jungfräulichen Standes.“ Um das zu verstehen, muß man wissen, daß die Menschwerdung des Sohnes Gottes eigentlich in einem Einwirken Gottes auf Etwas außer ihm bestehe (S. 91); mithin kann man nicht sagen, daß die Juden eigentlich den Urheber des Lebens getödtet, den Herrn der Herrlichkeit gekreuziget haben; denn einmal kann ja Gott nicht leiden, und dann ist die Einheit der Person Christi nicht so zu nehmen, als könnte man das, was die menschliche Natur unsers Herrn und Heilandes gelitten, auch auf das ewige Wort beim Vater anwenden. Die früher angeführten Redensarten der Apostel sind wieder bildlich zu nehmen. S. 93. „Wenn jedoch die Kirchenlehre verbietet; die Eine Person in Christo eine „bloß moralische zu nennen: so geschieht dieß nur, „um anzudeuten, daß es nicht lediglich von dem Willen des Menschen Jesu abgehangen habe, in diese „Vereinigung mit Gott zu treten (so wie es etwa „von dem Willen eines Bürgers abhängt einem Vereinigung mitzutreten oder nicht), sondern daß dazu ein „physischer Beistand von Seite Gottes als causa prima erforderlich gewesen ist.“ Es ist demnach Aberglaube oder eine bloße aberwitzige Frömmerei, wenn die Theologen behaupten, die Apostel seyen auch dem entseelten Leichname Christi dieselbe Anbetung schuldig gewesen, wie wenn sie den Herrn lebendig vor sich gesehen; denn nach dem Tode am Kreuze wirkte ja der Grund in Gott, den man Sohn Gottes nennt, nicht in gleicher Weise auf den Menschen Jesu ein, wie da, als er lebte! — Nun, das ist doch originell katholisch! —

Uebrigens S. 94 „währet die Vereinigung zwi-

„schen dem Sohne Gottes und dem Menschen Jesu, „die von dem ersten Augenblicke der Entstehung des „letzteren anfang, seitdem ununterbrochen fort und wird „nie aufgelöst werden.“ — Da weicht der neue Gottesgelehrte freilich etwas gar zu weit von dem Briefe Leo des Großen ab, den dieser Papst an das Concilium zu Chalcedon gesendet, und in welchem die Väter des Conciliums die reine Lehre der Kirche vorge tragen gefunden und als solche bezeugt haben; aber desto origineller und freisinniger sind die angeführten Erklärungen und wer zweifelt an ihrer Vernunftgemäßheit und sittlichen Zuträglichkeit? Wer nichts Anderes weiß, gehört und studiert hat, dem leuchtet die vorgetragene Doctrin sicher ganz ein, und er muß sie vortrefflich finden! —

S. 99 wird wieder vom heiligen Geiste gesagt: „Ja, wir dürfen uns sogar bildlicher Weise vorstellen, daß der Geist Gottes seine Wohnung in unsern „Herzen aufgeschlagen habe, und daß wir gleichsam seine Tempel sind!“ —

Ueber das letzte Abendmahl als Opfer betrachtet heißt es Seite 160: „Wir sollen darum dieses heilige Mahl gleichfalls als ein Opfer betrachten und „demselben eine gewisse versöhnende Kraft zuschreiben in dem Sinne, daß so oft wir es auf Erden begehen, Jesus Christus im Himmel Kenntniß „davon erlange, daß es ihm angenehm sey, er beim Vater für uns fürbitte, ja daß er, bildlicher Weise „zu reden, den Vater neuerdings an seine Verdienste „um uns und an seinen Kreuzestod erinnere, um ihn „zur Erhörung unserer Bitten geneigter zu machen.“ — Doch genug für dießmal; jeder, der das Angeführte aufmerksam überdachte, wird nun mit Bewunderung

ausrufen müssen: welch ein Fortschritt in aller Weisheit und Erkenntniß der Wahrheiten des Christenthumes! Nun darf ich meine Vernunft nicht mehr verschlagen, nicht mehr knechtisch unter das harte Glaubensjoch beugen! Leuchtet mir irgend etwas von den sogenannten Geheimnißlehren nicht ein, so darf ich wie S. 115 bei der Lehre von der Hölle nur annehmen, daß dieses oder jenes bildlich gesagt sey, wo ich dann nur so viel und nur das zu glauben habe, was wohlthätig auf meine Tugend und Glückseligkeit einwirkt. Durch diese Methode, wornach die katholischen Dogmen gebildeten Christen, vornämlich Zöglingen gelehrter Schulen vorgetragen werden sollen, wird dem Christenthum freilich vortrefflich aufgeholfen werden; dadurch wird der arge Rationalismus und die schale Religionsgleichgültigkeit sicher aus der Gesellschaft gebannt werden! Da herrscht dann lauter Liebe und Brüderlichkeit und wenn man nur die hat im Leben, was liegt daran, ob man mehr oder wenig gläubig oder auch ganz ungläubig ist! —

Nachschrift. Wir haben vorläufig nur Eini-  
ges in dem benannten Lehrbuche beleuchtet; es dürfte  
inzwischen genügen, um den Werth desselben gründ-  
lich zu beurtheilen. Der Verfasser des Lehrbuches will  
unbekannt bleiben! Wenn er sich doch nennen wollte!  
Es ist ja Preßfreiheit; und wer wird beim Vortrage  
der katholischen Lehre in unsern Tagen Verstecken spie-  
len? Bin ich überzeugt, daß ich die Wahrheiten der  
katholischen Religion richtig aufgefaßt habe: (und das  
muß ich seyn, wenn ich einen Lehrer für gebildete  
Christen abgeben will) warum sollte ich nicht an das  
Licht treten, warum sollte ich Anstand nehmen, den  
Glauben offen zu bekennen? Hätte ich mich in irgend

einem Punkte geirrt: so muß ich froh seyn, wenn ich zurechtgewiesen werde und die Wahrheit des heiligen Glaubens mehr lieben, als das Wischen Ruhm, das ich in der öffentlichen Meinung der Welt gewinnen kann. Auch das ist christliche Tugend und ehrenvoll, die Irrung, vor der nun einmal kein Mensch ganz sicher ist, offen zu bekennen, sobald dadurch jemand geärgert worden wäre. Wir wünschten dem Verfasser des beleuchteten Lehrbuches auch aus dem Grunde kennen zu lernen, um sodann noch mehr mit ihm verhandeln zu können; — denn wir haben noch sehr wichtige Punkte miteinander zu besprechen; z. B. ob es sittlich zuträglich ist, falsche Citaten den heiligen Kirchenlehrern aufzubürden, eigentlich falsches Zeugniß zu geben, wie das in der Athanasia geschehen; — ob es edel ist, in protestantischen Blättern katholische Schriftsteller zu schmähen, wenn man selbst Katholik seyn will — ob es Liebe zum Vaterlande ist, Irrlehre als wahre göttliche Offenbarung, als katholisch = christliche Religion darzubieten u. a. m. Aber wie gesagt, ohne Visir, offen, wie es sich für katholische Priester ziemt, wollen wir vor das Schiedsgericht unserer kirchlichen Obern hintreten und da entscheiden lassen, wer geirrt oder nicht geirrt hat? Glaube, Tugend und Friede sind gar kostbare Güter, und wenn wir recht aufrichtig das Gemeinwohl befördern wollen, dürfen wir kein Licht, am wenigsten das Urtheil der Kirche scheuen! —

---